

Ulrich Horstmanns überdrehte Romangroteske „J“ spielt in Marburg

Ein Pfuschgott soll sich bewähren

Von Frank Müller

Marburg. Über die Un-Heimlichkeit unserer irdischen Wohnstatt und den schlechten Charakter der Menschheit schenkt uns der Marburger Autor und Kleist-Preisträger Ulrich Horstmann seit über zwanzig Jahren in Romanen, Erzählungen Hörspielen und Aphorismensammlungen reinen Wein ein. Da das Projekt Menschheitsgeschichte in den Augen dieses Schwarzsehers gründlich gescheitert ist, findet sich vielleicht noch jemand, dem man diese Entgleisungen in die Schuhe schieben kann. Der erste Bewegter der schlechtesten aller Welten heißt im neuen Roman Horstmanns schlicht J, „All-Schächtiger“ und „Schröpfer des Himmels und der Erde“.

Nach Ansicht der Gnosis zeichnet niemand anderes als der Pfuschgott Iaidabaoth für die verfehlte Schöpfung verantwortlich, weshalb Horstmann gleich noch einmal nachschenkt: Ein um seine restlichen Buchstaben gebrachter Pleitier muss dieser J-Gott sein, jemand, der den Planeten im Zustand eines „Rohbaus“ zurückgelassen hat. J bekommt eine Therapie verordnet und wird zwecks Bewährung und Rehabilitation auf die Erde zurückversetzt.

Da aber auch ein Gott nicht

über seinen Schatten springen kann, J's beste Absichten nicht vor ihren unbeabsichtigten Folgen gefeit sind und der Praktikant obendrein von einem dubiosen Bewährungshelfer namens „Schwarzem Peter“ überwacht wird, scheitert der Sanierungsversuch.

Doppelstadt aus Münster und Marburg

Als folgenschwerster Fehlgrieff J's offenbart sich der Kontakt mit der Christophrus-Figur im Dom zu Münz-

mar, einer Verquirlung von Münster und Marburg. Mögen sich die Menetekel der Vorsehung in „J“ noch so sehr häufen – die Kirchenmänner, die Naturwissenschaftler, der Mediziner Q. Rare und die medialen Zweitverwerter reagieren mit verwegener Hilflosigkeit, nicht, weil ihre Welt dem Untergang geweiht ist, sondern weil ihre Weltbilder zusammenstürzen. Wichtiger als die Abwehr der Apokalypse erscheint ihre optimale Ausleuchtung auf Fernsehmonitoren.

Die sich zwischen Domplatz, verwinkelter Oberstadt, Steintaler Allee, Uni-Klinikum und dem Fitness-Studio „Fleshlight“ entspinnde Handlung wird zunehmend komplizierter. Und es ist niemand anders als J, der die Geschichte schreibt. Er schreibt sie, damit sie passiert.

Dabei handelt es sich jedoch keineswegs um die einzige Verdrehtheit in dieser irrwit-

zigen, sich der Sinnlosigkeit des Erzählten mit einem Kallauer- und Pointen-Feuerwerk erwehrenden Geschichte. Kurz vor dem planetarischen SuperGAU lässt Horstmann die Handlung mit der Ausgangsposition des ersten Kapitels neu beginnen.

Ein neuer Blick auf den Wochenmarkt

Warum man „J“ gelesen haben muss? Vielleicht, um das Schlossbergcenter, das Fitness-Studio oder die Buchhandlung Elwert mit ganz anderen Augen zu sehen. Oder den Marktplatz. Denn dort beginnen nach Beendigung des Wochenmarktes jene Aufräumarbeiten, die Horstmann zufolge nur als Metapher für einen weit globaleren Prozess zu lesen sind.

► Ulrich Horstmann: „J. Ein Halbweltroman.“ Oldenburg, Igel Verlag 2002. 208 Seiten, 18 Euro.